



Taizé-Gottesdienst am 18. Oktober 2020 in Andelfingen mit dem Figuren-Team zum Thema „Dankbarkeit“

Gruss

Im Namen von Gott sind wir versammelt.

Ihm, dem Schöpfer, verdanken wir unser Leben.

Ihm, dem Erlöser, verdanken wir die Vergebung.

Ihm als Heilige Geistkraft verdanken wir unsere Zuversicht.

Darum: Danket dem Herrn. Er ist freundlich. (Ps 106,1)

Lasst selbst eure Bitten mit Dank vor Gott kundwerden (Phil 4,6). – Amen.

Gebet

Du, Gott, wir danken dir, dass wir heute Abend hier zusammenkommen dürfen.

Wir danken dir für den grossen, schützenden Raum, die besondere Atmosphäre jetzt.

Wir danken dir für die Gemeinschaft, die Musik, die Figuren und die Ruhe.

Wir danken dir für die Menschen, die mit uns da sind und an die wir denken.

Wir danken dir für die Bibel und dein Wort, das uns bis heute anspricht.

Noch für viel mehr könnten wir danken – dir und anderen.

Warum kommt uns das manchmal nicht in den Sinn?

Warum fällt es uns manchmal schwer?

Wir klagen dir unsere Undankbarkeit, Gott! Vergib uns durch Christus!

Und lehre uns, dank deinem Geist, immer neu zu danken,

auch dafür, dass wir danken können. Danke, Gott. Amen.

Einleitung zum Thema Dankbarkeit

„Ich danke dir, mein himmlischer Vater, durch Jesus Christus, deinen lieben Sohn“ – mit diesen Worten hat der Reformator Martin Luther seinen Morgen- und seinen Abendsegens, also seine täglichen Gebete angefangen. Er hat also täglich mehrmals und immer zuerst Gott gedankt. – Wir wissen, dass auch Luther unterschiedliche Tage erlebt hat, wunderbare, aber auch sehr schwere. Trotzdem hat er jeden Tag gedankt. – Geht das? Warum klopft er sich an einem guten Tag nicht vor allem selber auf die Schulter? Und ist an einem schlechten Tag der Dank ehrlich? – Für Luther war es so, unabhängig davon, wie

es ihm gerade gegangen ist. Das hat mit seiner reformatorischen Einsicht zu tun. Aufgrund ihrer hat er neu gesehen und betont, dass sich der Mensch in all seinen Bezügen, in seinem Leben, Glauben, Lieben und Hoffen von Grund auf und eigentlich immer Gott verdankt, dass der Mensch „allein aus Gnade“, also nur dank der Güte von Gott lebt und leben kann. Und das heisst, dass der Mensch ganz grundsätzlich ein Wesen ist, das von Gott beschenkt ist. – Die Antwort auf ein Geschenk – das lernen schon die Kinder – ist der Dank. Im Dank an Gott anerkennen wir Menschen, dass wir von Gott beschenkt werden. Wir willigen ein, dass wir nicht aus uns selber Supermänner und Superfrauen sind, sondern eben: von Gott Beschenkte. – Wer Gott dankt, nimmt sich selbst nicht so wichtig. Er oder sie steht anders im Leben, bescheidener, aber auch geborgener. Wenn wir regelmässig und immer neu Gott danken, wird die Dankbarkeit – noch mehr als das Vertrauen – zu einer Lebenshaltung, die uns Halt gibt, in guten und schwierigen Zeiten.

Biblische Geschichte (Lukas 17, 11 – 19) kommentiert



Und es geschah, während Jesus nach Jerusalem unterwegs war, dass er durch das Grenzgebiet von Samaria und Galiläa zog.



Und als er in einen Ort kam, kamen ihm zehn aussätzigte Männer entgegen, die in einiger Entfernung stehen blieben.

Jesus ist auf dem Weg nach Jerusalem. Dieser Weg führt ihn durchs Grenzgebiet von Galiläa und Samaria, also durch eine Gegend, die frommen Juden suspekt war. Denn der Glaube der Samaritaner unterschied sich deutlich von jenem der frommen Juden. Nun kommen in dieser Grenzregion zu Samaria zehn Aussätzigte auf Jesus zu. Sie haben die Infektionskrankheit Lepra. Wie es der Vorschrift entspricht, müssen sie zu den andern Abstand halten. Deshalb bleiben sie in einiger Entfernung stehen. Um mit Jesus in Kontakt zu treten, müssen sie laut zu ihm hinüber schreien.



Und sie erhoben ihre Stimme und riefen: Jesus, Meister, erbarme dich unser!



Als er sie sah, sagte er zu ihnen: Geht und zeigt euch den Priestern. – Und es geschah, während sie hingingen, dass sie geheilt wurden.

Laut Gesetz musste die Genesung vom Aussatz durch die Priester festgestellt werden. Jesus erkennt diesen Weg an. Er schickt die Aussätzigen, so wie sie sind, zu den Priestern. Die Zehn folgen allesamt der Weisung Jesu und auf dem Weg zu den Priestern werden sie plötzlich geheilt, sodass der Priester sie als rein erklären kann. Somit können sie wieder unter Menschen gehen und sind wieder Teil der Gesellschaft.

Wir wissen nicht, ob die Zehn vor dieser Begegnung Jesus gekannt haben, ob oder was sie von ihm gehört hatten. Wie auch immer – sie vertrauen ihm! Alle! Alle zehn machen sich auf den Weg. Sie sind nicht skeptisch, fragen nicht nach, wollen auch keine Begründung. Sie vertrauen darauf, dass Jesus es gut mit ihnen meint und er sie auf den richtigen Weg, den Weg der Genesung, schickt. Ihr Vertrauen, speziell ihr Vertrauen in Jesus, ist gross! Sie trauen ihm zu, dass er helfen kann. – Können wir uns heute, gerade in der momentanen Situation, solch grosses Vertrauen vorstellen? Wie steht es um unser Vertrauen, um unser Vertrauen in Jesus?



Für neun der zehn ist mit ihrer Heilung alles in Ordnung. Sie haben von Jesus bekommen, was sie erbeten haben. Diese wunderbare Erfahrung nehmen sie mit. Ihr weiteres Leben wird gewiss von ihrer eindrücklichen Heilung geprägt sein. Einer von ihnen aber kehrt zu Jesus zurück, um ihm

„danke“ zu sagen.

Wir können fragen: Was bringt ein Danke? Ist es noch nötig? Eher etwas übertrieben? Oder eigentlich eine Selbstverständlichkeit, für die die anderen zu bequem sind?

Die Worte Jesu machen es deutlich:



Einer von ihnen aber kehrte zurück, als er sah, dass er geheilt war, und pries mit lauter Stimme Gott und fiel auf sein Gesicht nieder vor den Füßen Jesu und dankte ihm. Und dieser eine war ein Samaritaner.



Jesus aber antwortete ihm und sagte: Sind denn nicht zehn geheilt worden? Wo sind die übrigen neun? Hat keiner es für nötig gehalten zurückzukehren, um Gott die Ehre zu geben, außer diesem Fremden? Und er sagte zu ihm: Steh auf und geh, dein Glaube hat dich gerettet.

Das Vertrauen in Jesus ist wichtig. Jesus schätzt in dieser Geschichte aber ausdrücklich auch den persönlichen Dank. Das ist nachvollziehbar. Auch wir schätzen es, wenn uns gedankt wird. Dank, Lob und Anerkennung tun gut. – Der Dankbare anerkennt im Dank, dass nicht selbstverständlich ist, was ihm geschah. Er würdigt im Dank den, von dem er etwas unverdient bekam. Denn ein eigentliches Anrecht auf Geschenke und Heilung gibt es nicht im Leben. – Und doch werden wir beschenkt und erfahren wir Heilung, immer neu, selbst jetzt in dieser eigentümlichen Zeit. – Zwar sind die Gründe zur Dankbarkeit nicht immer ganz leicht erkennbar. Schmerzen und Angst können die Sicht verstellen. Am Morgen noch dürfte auch der Samaritaner Mühe gehabt haben, einfach „danke“ zu sagen. Ob er da trotz allem schon danken konnte? Vielleicht dafür, dass er das Vertrauen und die Hoffnung auf Heilung noch nicht verloren hat? Wir wissen es nicht. – Auf jeden Fall jetzt, jetzt dankt er Jesus, demütig und aus tiefem Herzen. Jetzt spürt er, wie reich beschenkt er ist. Deshalb wendet er sich bewusst Jesus zu, dem, dem er alles verdankt. Und im Danken erfährt er, wie zur äusserlichen Heilung die innerliche Erfüllung hinzukommt. – Wer dankt, lebt anders, geborgener, glücklicher!

Segen

Jemand sagte einmal:

„Nicht der Glückliche ist dankbar, sondern der Dankbare ist glücklich.“

Deshalb hoffen wir, dass ihr heute zu neuer Dankbarkeit angeregt wurdet.

Möge der Gott, dem wir uns verdanken, uns auch in der neuen Woche begleiten:

Gott, der barmherzige und gütige, er segne dich und behüte dich,

er lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig,

er erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden und Dankbarkeit. – Amen.

Mit herzlichem Gruss,
das Figuren-Team der Kirchengemeinde und Dorothea Fulda Bordt